

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

153 (6.7.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M mit 90 J ohne Zustellung. Einzelpreis 10 J, Samstags 15 J. — Anzeigen: die einspaltige Kolonelle 20 J, auswärts 25 J, Reklamen 80 J, Annahmefrist 6 Uhr vormittags. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöppin; für die Redaktion verantwortl.: Hermann Radel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Abbruch der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Paris, 5. Juli. Am Nachmittag fand eine längere Besprechung zwischen dem Führer der deutschen Delegation, Staatssekretär von Trendelenburg, und dem französischen Handelsminister Chaumet statt, bei der die wichtigsten bisher noch streitigen Punkte der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen verhandelt wurden. Nach langwierigen Verhandlungen zeigte es sich, daß es unmöglich geworden ist, das Abkommen so weit abzuschließen, daß es nach Beginn der Parlamentssitzungen ratifiziert werden kann. Hierzu wird von französischer Seite noch berichtet, daß Staatssekretär Trendelenburg erklärt habe, Deutschland sei nicht in der Lage, den französischen Weinen Meißelbegünstigung zu gewähren, d. h. ermäßigte Zölle, wie es Italien und Spanien gewährte. Weiter wird von französischer Seite betont, da der Handelsminister Chaumet der Ansicht sei, daß bezüglich der allgemeinen Grundlage des Abkommens keine Differenzen bestehen und sich die streitigen Tarifrassen nur auf einige, allerdings wichtige Punkte beschränken, habe er der deutschen Delegation die Unausträglichkeiten angedeutet, die sich durch einen weiteren Aufschub des von ihm übrigens für kurz bevorstehend geglaubten Abschlusses des Abkommens ergeben würden, das von den beiden Ländern seit vielen Monaten erwartet werde. Es wurde daher für Montag Abend eine Zusammenkunft veranlaßt.

Paris, 6. Juli. (Via. Funkdienst.) Ein vom französischen Handelsministerium veröffentlichter Bericht bezeichnet als Hauptgrund für den Abbruch der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, die Weigerung Deutschlands, Frankreich bei den Zöllen für Wein und essigartige Textilwaren entgegenzukommen.

Das Durcheinander im Kabinett Luther

Den Mittern wird von deutschnationaler Seite zu der Angelegenheit Schiele-Stresemann mitgeteilt, daß Minister Schiele dem Inhalt der deutschnationalen Veröffentlichung über die Stellung Schiele's zu den Schritten des Amtsrats zwecks Weiterführung des Sicherheitspaktes fernstehe und die öffentlichen Auseinandersetzungen bedauern. Die Mitteilung stellt weiter fest, daß Minister Schiele und die deutschnationalen Reichstagsfraktion bereits am 20. März erste und schwere Bedenken, wie sie sich für die aus der ihnen bis dahin gewordenen Kenntnis des Inhaltes des deutschen Memorandums ergaben, mündlich und in einem Schreiben an Stresemann zum Ausdruck brachten. Sie hätten dabei die Veröffentlichungen des Memorandums erbeten, dieser Bitte sei aber damals nicht entsprochen worden.

Frankreichs gefährliche Lage in Marokko

Eine schwere Schlappe der französischen Raubarmee

Paris, 6. Juli. (Via. Funkdienst.) Ein amtlicher Bericht des Kriegsministeriums, dessen Zweck es ist, die öffentliche Meinung zu beruhigen, bestätigt den außerordentlich bedrohlichen Charakter, den die militärische Lage in Marokko angenommen hat. Es geht daraus u. a. hervor, daß die Stämme in der Gegend von Taza, deren Abfall schon seit mehreren Tagen befürchtet worden war, nunmehr endgültig zu den Riffleuten übergegangen sind. Infolgedessen sah sich das französische Oberkommando gezwungen, einen Teil der bisher gut gehaltenen östlichen Front herauszugeben. In dem amtlichen Bericht heißt es darüber, daß der unter dem Druck des Gegners erfolgte Abfall mehrerer bisher treugebliebener Stämme in der Front der Franzosen eine Verheerung verursacht habe, durch die die feindlichen Streitkräfte durchgedrungen seien, um die regulären Truppen anzugreifen. Diese seien im Begriff, neue Stellungen zu beziehen, um die feindlichen Angriffe abzuwehren. Die Offensivkraft dürfte sich durch die in einem Kolonialkrieg unvermeidlichen Rückschläge nicht benutzbar lassen. Man dürfe nicht vergessen, daß die gegenwärtigen militärischen Operationen in Marokko auf Schwereoperationen stehen, die sich sehr erheblich von denen der früheren Operationen in diesem Lande und auch von denen eines europäischen Krieges unterscheiden. Der Gegner sei weit besser bewaffnet als vor 10 Jahren und seine Angriffe verteilten sich über eine sehr ausgedehnte Front, wobei er sehr geschickt das Gelände und die modernen Kampfmittel benutze. Die Regierung wird heute vormittag zu einem außerordentlichen Ministerrat zusammenzutreten, um sich mit der feindlichen Lage in Marokko zu befassen. Zweck der Beratung soll sein, einen Oberbefehlshaber für Europa zu ernennen. Dafür soll der bisherige Oberkommandierende der Rheinarmee, General Guillaumat, in Aussicht genommen sein.

Fez bedroht

Paris, 5. Juli. In einer vom „Journal des Debats“ veröffentlichten Meldung aus Fes heißt es über das Verhalten verschiedener Stämme: Die militärische Lage beginnt in der Gegend von Fes ziemlich schlecht zu werden. Die Stämme, die uns treu geblieben sind, die Scherabas, Sydnas, die Branas und die Lufals lassen Zeichen von Ermüdung erkennen. Die Branas namentlich, die wieder

auf unserer Seite gekämpft haben, schwanken. Der größte Teil ihres Gebietes ist von den Feinden besetzt, der damit auch in unsere Linien eingebrochen ist. Der größte Teil dieses Stammes teilte unserem Generalkommando mit, daß man nicht mehr auf sie zählen könne. Es handelt sich hier um 2/3 der Branas. Die anderen Stämme, deren Gebiet sich in den Händen der Riffleute befindet, sind enttäuscht, weil sie die Ernte nicht einbringen können. Der Bericht schließt, die Lage werde immer ernstlicher und die Bedrohung von Fes sei alles andere als eine Fabel.

Erste Maßnahmen zur Räumung

Dortmund, 4. Juli. Wie das Volksbüro erfährt, ist den Stadtverwaltungen Redlinghausen und Gelsenkirchen von den Ortskommandanten der Besatzung mitgeteilt worden, daß alle von der Besatzung in Anspruch genommenen Räume einschließlich der Massenquartiere bis zum 14. Juli in Redlinghausen und bis zum 15. Juli in Gelsenkirchen geräumt werden. Daraus darf wohl der Schluß gezogen werden, daß die Besatzungsstruppen bis zu den genannten Terminen aus diesen Städten abgezogen sein werden.

Wochum, 4. Juli. Der französische Kommandant hat der Stadtverwaltung offiziell mitgeteilt, daß er die Räumung der Stadt Wochum erhalten habe. Er habe Maßnahmen zur Räumung der Wohnungen und Quartiere angeordnet. Den genauen Tag des Abzugs der Truppen wird er der Stadtverwaltung noch mitteilen.

Schwedenbesuch in Kiel

Kiel, 6. Juli. (Via. Funkdienst.) Ein Teil der schwedischen Flotte unter Führung des Linienschiffes Gustav V und in Begleitung von 10 U-Booten und einem Flugzeug trafen am Sonntag vormittag zum Besuche in Kiel und der deutschen Marine im Kieler Hafen ein. Die schwedische Flotte, die an diesem Besuche teilnimmt, beträgt 2800 Mann.

Schweres Unglück im Tanzsaal

Woston, 4. Juli. Anlässlich des heutigen amerikanischen Nationalfeiertages veranstaltete ein heftiger Klub einen Ausflug, an dem etwa hundert Gäste teilnahmen. Während der festlichen Veranstaltungen, bei denen auch getanzt wurde, kürzte eine Welle des Tanzsaales ein und begrub viele Festteilnehmer unter ihren Trümmern. 18 Personen konnten bisher gerettet werden; die anderen liegen, zum Teil noch lebend, unter den Trümmern der Mauer. Die Ursache des Unglücks ist bisher noch nicht festgestellt. Nach einer späteren Meldung sind bei dem Einsturz fünfzig Menschen getötet worden.

Reichsbannerfundgebung in Brandenburg

Brandenburg, 6. Juli. (Eigener Funkdienst.) In Anwesenheit von weit über 10 000 Reichsbannerkameraden aus der gesamten Provinz Brandenburg fand am Sonntag die Bannerweihe des Reichsbanners Brandenburg unter starker Beteiligung der Bevölkerung statt. Die Stadt wies an den öffentlichen und privaten Gebäuden reichen Plagenzschmuck auf. Genosse Stellung feierte in seiner Festrede Schwarz-Rot-Gold als die Farben Groß-Deutschlands und als das Banner der Demokratie und der Versöhnung. Die Weihe des neuen Banners, das von einem Brandenburger Republikaner gestiftet wurde, nahm der demokratische Reichstagsabgeordn. Professor Bergsträßer vor.

Kündigung des deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommens

Genf, 6. Juli. (Eigener Funkdienst.) In Bern beschloß eine Konferenz der Industriellen, die für die Einfuhr nach der Schweiz geschützt sind, durch eine gemeinsame Eingabe an die Regierung die Kündigung des deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommens vom 17. November 1924 zu verlangen.

Vorläufiges Ergebnis der Volkszählung

Berlin, 5. Juli. Nach den Zusammenstellungen des statistischen Reichsamts über die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 16. Juni 1925 beträgt die Bevölkerung des Deutschen Reiches ohne Saargebiet, in dem nicht gezählt werden konnte, 62 1/2 Millionen. Rechnet man das Saargebiet hinzu, so befreit sich die Gesamtbevölkerung auf 63 1/2 Millionen Einwohner. Das ist etwa die gleiche Bevölkerungszahl wie Ende 1908. Es ergibt sich somit gegenüber der Zählung vom 8. Oktober 1919 eine Zunahme der Bevölkerung um 5,6 von Hundert.

Dresden, 4. Juli. Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung für den Freistaat Sachsen beträgt 2 311 740 männliche und 2 608 561 weibliche, zusammen 4 920 301 Einwohner. Das bedeutet gegenüber der Bevölkerungszahl von 1919 eine Bevölkerungszunahme von 307 203 Personen.

Hamburg, 4. Juli. Am Zählungstage waren in Hamburg anwesend 1 059 553 Personen, und zwar 507 532 männliche und 552 026 weibliche. Gegenüber 1919 bedeutet dies eine Zunahme von 7,6 Prozent.

Die Unruhen in China

Der von uns in das chinesische Unruhegebiet entsandte Sonderberichterstatter schildert die Entstehung und Auswirkung der andauernden Zwischenfälle wie folgt:

Die schweren Unruhen, die in China ausgebrochen sind, hatten zunächst eine rein wirtschaftliche Ursache. Seit Februar löste in verschiedenen Städten Chinas ein Streik den anderen ab. Den Anfang machte ein großer Streik in japanischen Fabriken von Shanghai. Ihm schlossen sich umfangreiche Streiks in den Textilfabriken von Tsingtau und zahlreiche Streiks in Kanton, Nudun und anderen Städten an. Kennzeichnend für diese Streiks der chinesischen Arbeiterschaft war, daß die Arbeitgeber der betroffenen Fabriken durchweg Ausländer waren. Die Folge war, daß die rein wirtschaftliche Bewegung seit Ende Mai in eine allgemeine fremdenfeindliche Empörung umschlug. Die immer mächtiger werdende Bewegung wurde schließlich zu einer politischen Erhebung, die das vom ausländischen Kapitalismus und Imperialismus verflachte chinesische Volk in tiefster Verzweiflung ergoß.

Als der Stein ins Rollen gekommen war, folgten sich die Ereignisse Schlag auf Schlag. Am 30. Mai veranstalteten Studenten in den Straßen des Ausländerviertels von Shanghai einen Demonstrationzug für die Freilassung von Arbeiterführern, die am Tage zuvor bei einem Streik von der ausländischen Polizei verhaftet worden waren. Die Demonstranten verlangten gleichzeitig die Befreiung Chinas vom ausländisch-kapitalistischen Joch. Dabei kam es zu Zusammenstößen zwischen Studenten und englischer Polizei, wobei 7 Studenten erschossen und mehrere schwer verletzt wurden. Die Chinesen selbst waren unbewaffnet. Am folgenden Tag veranstalteten die Studenten wiederum einen großen Demonstrationzug im Ausländerviertel. Die Ausländer hatten bereits ein schwer bewaffnetes Freiwilligenkorps gebildet. Diesmal wurden viele Studenten, darunter auch vier Studentinnen, von der ausländischen Polizei verhaftet. Die Erregung der einheimischen Bevölkerung wuchs ungeheuer. Für den gleichen Abend riefen die Studenten die Handelskammer und den Verband der kaufmännischen Berufe in Shanghai zu einer Protestversammlung auf, die von mehr als 10 000 Menschen besucht war. Einstimmig wurde beschlossen, vom 1. Juni an sämtliche chinesischen Läden Shanghais zu schließen. Damit war das ganze Geschäftsleben lahmgelegt, während die chinesischen Arbeiter schon seit Wochen in den ausländischen Fabriken im Streik standen. Die Streikbewegung nahm infolgedessen vom 2. Juni ab den Charakter eines Generallstreiks an. Am gleichen Tage landeten amerikanische, japanische, portugiesische und italienische Truppen. Daraufhin schlossen sich die Arbeiter der Wasserwerke dem Streik an. Alle Betriebe waren lahmgelegt. In Peking und anderen Städten wurde gleichzeitig unter Führung der Studenten und der chinesischen Handelskammer die Unterstützung der Bewegung gegen die Ausländer in Shanghai beschlossen. Am 3. Juni schlossen alle chinesischen Banken in Shanghai und die Hafenarbeiter traten als letzte in den Streik. Ihnen schloß sich am 4. Juni auch die chinesische Polizei des Fremdenviertels an. Am 5. Juni schätzte man die Zahl der streikenden Arbeiter auf 300 000. Dieser Generallstreik und allgemeine Boykott der Fremden dauerte bis zum 10. Juni in voller Schärfe an. Auch bis Mitte Juni war das Geschäftsleben Shanghais noch keineswegs wieder in Gang gekommen. Dann änderten die Chinesen ihre Taktik. Sie haben jetzt von Demonstrationen ab, um Zusammenstöße mit der Polizei zu vermeiden und sehen den Kampf rein wirtschaftlich durch Streik und Boykott fort. Die chinesische Regierung griff und greift gegen die Streikbewegung nicht ein. General Feng und General Tchang entsandten zwar je 2000 Soldaten nach Shanghai, aber nicht um die Streikbewegung zu unterdrücken, sondern um die chinesischen Einwohner gegen Angriffe der Ausländer zu schützen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die ursprünglich wirtschaftliche Bewegung einen vollkommen politischen Charakter angenommen hat. Die Forderungen der Studenten, die weiteste Kreise der Bevölkerung hinter sich haben, lauten auf Versammlungs- und Pressefreiheit, das Koalitionsrecht und Streikrecht der Arbeiter, Aufhebung der Konzessionen an die Ausländer und Abschaffung der Konsulargerichtsbarkeit und vor allem völlige Gleichberechtigung mit den Ausländern. Nur wer die Behandlung der einheimischen Bevölkerung durch die Ausländer kennt, kann diese Forderung würdigen. Die Handlungsweise der Ausländer spottet geradezu jeder Beschreibung und grenzt an Sklaverei. Kein Wunder, daß zahlreiche höhere Beamte und manche chinesische Millionäre dem Streikfonds große Summen zuführen. Der Bankverein in Peking hat z. B. nicht weniger als 10 000 Dollar zur Verfügung gestellt.

Auch die chinesische Presse aller Richtungen unterstützt die Streikbewegung und den Boykott. Sie heißt hauptsächlich das Verhalten der fremden Polizei, von der an-

60 jähriges Jubiläum des Lebensbedürfnis-Vereins

Eröffnung der Jubiläumsausstellung im Colosseum

Sechzig Jahre Lebensbedürfnisverein, also 6 Jahrzehnte Konsumorganisation! Ein Atom in der Weltgeschichte, aber in Wirklichkeit 60 harte Jahre erfolgreicher, segensreicher Wirkens im Interesse und zum Wohle der Konsumenten. Es sind 60 Jahre Selbsthilfe im Kampfe für eine wirtschaftliche Verbesserung der Konsumenten. Also Grund genug, diese Etappe in der Geschichte eines Konsumvereins Karlsrube tat deshalben. Und der Lebensbedürfnisverein Karlsrube ist deshalb gut, ohne Anlaß, dieses Jubiläum nicht vorübergehen zu lassen, ohne seiner Würde und feierlich zu gedenken. Und man muß sagen, daß die Art, wie die Verwaltung des V.B.V. das Jubiläum beging, imponierend wirkt. Im Vordergrund der ganzen Veranstaltung steht die Arbeit des Vereins, die Tätigkeit der Zentrale der Konsumgenossenschaften, sodas die Feier eine wirkliche Feier der genossenschaftlichen Arbeit, die in der Jubiläumsausstellung im großen Saale des Colosseums ihrem berechneten Ausdruck findet, genannt werden kann.

Die offizielle

Eröffnung der Ausstellung

Der eigentliche Festakt fand am Samstag vormittag im Saal 3 des Colosseums statt. Zu ihr hatten sich neben der Verwaltung des Vereins die Vereinsvertreter, Delegierte der Konsumvereine von Durlach, Bretten, Mannheim, des Verbandes südwürttembergischer Konsumvereine und der Zentrale in Hamburg, weitestgehend anwesend. Die badische Regierung war durch Minister Kemmle und Präsident Dr. Engler, das Bezirksamt durch Regierungsrat Kraft und der Karlsruber Stadtrat durch Stadtrat und Landtagsabg. Kühn vertreten.

Mit dem Musikstück „Die Himmel räumen, wurde die Feier eingeleitet.

Die Eröffnungsansprache

hielt der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Oberpostinspektor Mann. Er begrüßte zunächst alle die Erschienenen, besonders die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und führte sodann u. a. aus, daß es wohl angebracht ist, anlässlich des 60jährigen Jubiläums einmal den Blick nach rückwärts zu werfen und sich an die Geschichte der armen englischen Arbeiter von Kohlenfeldern, die gewissermaßen die Keimzelle des heutigen Genossenschaftswesens waren. Gegen Ende des Jahres 1848 an einem finsternen, nebligen, unbegreiflichen Tage, trafen ein paar arme, arbeitlose, hungernde Arbeiter, die fast an ihrem Dasein verzweifeln, zusammen, um zu beraten, was sie zur Befreiung ihrer Notlage tun könnten. Die Fabrikanten hatten Geld, die Händler Lager. Was konnten sie ohne Heißbegier tun? Sollten sie die Armenhilfe anrufen? Das wäre Abhängigkeit, Unfreiheit gewesen! Sollten sie auswandern? Das wäre der Strafe der Deportation für das Verbrechen, arm geboren zu sein, gleichgekommen! Was sollten sie anfangen? Sie beschloßen, den Kampf um das Dasein auf eigene Rechnung zu beginnen. Am 24. Oktober 1844 wurde die „Kohlenfelder Genossenschaft der redlichen Pioniere“ eingetragen. Mit geringem Betriebskapital, kaum 600 M., und mit kleinsten Warenmengen begannen sie. Sie liebten sich durch den Spott und Hohn, der von allen Seiten auf sie nieders regnete, nicht beirren. Sie hatten Vertrauen zu ihren richtigen genossenschaftlichen Grundgedanken und zu dem endgültigen Sieg ihrer gerechten Sache. Das Beispiel von Kohlenfeldern verbreitete sich in kürzester Frist über die ganze Welt. Bereits anfangs der 50er Jahre entstanden in Deutschland die ersten Konsumgenossenschaften. Hier war es besonders Hermann Schulze-Wechsungen, der sich um die Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens ganz hervorragend verdient machte. Männer dieses Willens waren es denn auch, die unsere Genossenschaft, den Lebensbedürfnisverein Karlsrube, gründeten und leiteten. Es ist für uns eine Ehrenpflicht, dieser Männer gerade heute an unserem Festtage besonders dankbar und ehrend zu gedenken. Einzelne Namen will ich hier nicht aufzählen, sie sind in unserer Geschichtsbuch zum bleibenden Gedenken festgehalten. Der Gründungstag des Lebensbedürfnisvereins Karlsrube ist der 26. Mai 1865. An diesem Tage wurde er nach guter Vorbereitung in einer in der Landesgewerbehalle abgehaltenen zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung ins Leben gerufen. Er war zunächst ein sogenannter „Markenverein“. Er schloß Lieferungsverträge mit einer Reihe von Geschäftslieferanten, Bäckern, Metzgereien usw. ab. Die Mitglieder kauften sich bei dem Redner des Vereins Gegenmarken und mit diesen zahlten sie in den betreffenden Geschäften. 1867 trat der Verein dem in Stuttgart gegründeten „Verband deutscher Konsumvereine“ bei, aus der später der „Verband südwürttembergischer Konsumvereine“ hervorging. Im Jahre 1883 nahm man den schon längst verlangten und angestrebten Selbstbetrieb auf. Die erste Warenabgabestelle wurde damals im Hause „Innere Zirkel 20“ eröffnet. Das Jahr 1872 brachte auch den Erwerb eines eigenen Anwesens in der Zähringerstraße 45. Nun hatte die junge Genossenschaft die Möglichkeit, sich auszuweiten und vor allem die längst geforderte eigene Bäckerei zu errichten. Letztere wurde am 1. September 1873 in Betrieb genommen. Die Bäckerei entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten ganz vorzüglich, sie bildet heute, mit den modernsten Maschinen ausgerüstet und durch Aufnahme einer wichtigen Fabrikation im Wirtschaftslieben unserer Eigenbetriebe unserer Gestalt. Sie ist ein hervorragendes Beispiel der Entwicklung der Genossenschaft. In den folgenden Jahren entwickelte sich der Verein recht lebhaft. Ende 1876 wurde als neuer Geschäftszweig das Schuhwarengeschäft aufgenommen, das sich dauernd erfreut. Die Räume der Hauptverwaltung wurden bald unzureichend bis schließlich 1891 das Nachbarhaus Zähringerstraße 47 an gekauft wurde. Auf die Errichtung des neuen Genossenschaftsgebäudes wurde am 1. Mai 1889 die Umwandlung in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung bewirkt. Die außerordentlich günstige Entwicklung des Vereins verlangte schließlich dringend eine durchgreifende Aenderung der räumlichen Gestalt, vor allem war die Erweiterung der Bäckerei nicht mehr auszufüllen. So wurde denn 1905 ein an die Kullis- und Koonstrabe stößendes Grundstück im Flächeninhalt von 7604 Quadratmeter gekauft und auf ihm zunächst eine neue Bäckerei errichtet, die im Februar 1907 in Betrieb genommen wurde. Der Neubau des Verwaltungs- und Magazingebäudes wurde in den Jahren 1911-13 durchgeführt. Hierdurch wurde die Grundfläche geschaffen für die weitere Entwicklungsfähigkeit unserer Genossenschaft. Eine solche Aufwärtsentwicklung setzte sodann nachher ein und wir durften in unser Jubiläumsjahr mit der beruhigenden Sicherheit eintreten: Unser Bau steht fest! Wir dürfen allen, die durch ihre Arbeit zu diesem Erfolg beitragen, auch an dieser Stelle herzlich danken.

Der heutige Tag, der 4. Juli 1925, hat aber noch eine, weit über den engen Rahmen unseres örtlichen Festes hinausgehende Bedeutung. Heute wird in der ganzen Welt, wo Genossenschaftler zusammen sind, der treuen Genossenschaftsarbeit gedacht. Heute ist die Feier des internationalen Genossenschaftstages. Anlässlich des diesjährigen internationalen Genossenschaftstages wird zum erstmaligen die internationale Genossenschaftsflagge wehen, die den Regenbogen, das Zeichen der Verbundenheit für die ganze Welt, darstellt. Genossenschaftler der Welt! Erhebt Euer Banner! Möge die Farbenpracht des himmlischen Zeichens der ganzen Welt die Verbundenheit sein, daß die Grundzüge und das Verfahren der Genossenschaftsbewegung für alle Zeit aus dem Chaos der Zivilisation in das Reich reiner Menschlichkeit hinüberführen.“ Dies sei heute auch unser Wunsch. Möge unser Jubiläumstag eine Keimzelle der großen Genossenschaftsbewegung sein, die sich glänzend entwickeln möge. Wenn alle Volkstriebe misfelen, so wird auch unsere Arbeit eine segensreiche sein. Unser Leitstern ist jetzt und immerdar:

„Einer für Alle, und Alle für Einen!“

Nach diesen überaus beifällig aufgenommenen Ausführungen übertrug Minister Kemmle die Größe und Glanzwinde der badischen Staatsregierung. Er bezeichnete die Genossenschaftsbewegung als einen Faktor, mit dem gerechnet werden muß und die größte Berücksichtigung verdient. Darüber herrschte in der badischen Regierung Einmütigkeit. Wenn auch die sozialistische Richtung ihre eigenen Wege gehe und durch keine Zwangsorgane sich erheben lasse, so müsse aber den anderen das Recht ausgedehnt werden, sich auf dem Boden der Selbsthilfe ihre wirtschaftliche Lage sicherzustellen. Das genossenschaftliche Ideal bringe es auch mit sich, daß durch die Selbsthilfe das Volk wirtschaftliche Kenntnisse erhalte und dadurch eine Harmonie zwischen Staat und Volk entstehe. Mit dem Wunsch, daß die kommenden Jahrzehnte die genossenschaftliche Hilfe im Interesse der Volkshilfe des Volkes sich noch weiter fördern möge, schloß Redner seine mit allgemeinem Beifall quittierte Ansprache.

Im Auftrag des Verbandes südwürttembergischer Konsumvereine und des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine beglückwünschte Setz, Wähler-Beideher den Jubelverein. Er feierte die Konsumvereine nicht nur als Warenabgabestellen, sondern auch als Eigenproduzenten, um die Produktion für die organisierten Verbraucher in die Hand zu nehmen. Einbringlich unter Anführung eines wackeren Beispiels wandte sich Redner gegen die Zerstückelung im Genossenschaftswesen. Im Interesse des Volkes der Verbraucherfrage liege es, sich großen Organisationen anzuschließen ohne Unterschied des Standes und der Weltanschauung. Dem Lebensbedürfnisverein Karlsrube müßte die Anerkennung ausgesprochen werden, daß er zu den angesehensten Konsumvereinen Deutschlands gehöre. Als äußeres Zeichen der Wertschätzung des V.B.V. überreichte er dem Verein ein Kunstbild von Alt-Heidelberg und dem neuen Verbandshaus, was natürlich sehr viel Freude und Beifall fand.

Die Großhandelsfirma der deutschen Konsumvereine (G.K.) in Hamburg hatte Herrn Wöhen, ein von seiner erfolgreichsten Tätigkeit in Baden-Baden bestens bekanntem Genossenschaftler delegiert, um die Glückwünsche der G.K. darzubringen. Der Redner bezeichnete es als das Recht der genossenschaftlichen Macht, die Wirtschaft in bessere Formen umzuwandeln und rühmte den V.B.V. als eine der besten deutschen Genossenschaften, an der die G.K. das größte Interesse habe. Sein Wunsch ginge dahin, daß das obgenannte schon angenehme Band zwischen V.B.V. und G.K. ein noch innigeres werden möge.

Nachdem der Beifall sich gelegt, dankte der Vorsitzende Mann an der Gesamtwaltung für ihre bisherige Mühe und zum Gelingen der Ausstellung, worauf ein

Rundgang durch die Ausstellung

erfolgte. Der Direktor Krull, der die Führung übernahm, machte die Teilnehmer kurz mit dem Zweck der Ausstellung bekannt, der ein dreifacher sei. Erstens soll sie die Mannigfaltigkeit der Waren, die der Verein führt, zweitens es darun zu tun die Qualität der Waren vor Augen zu führen und drittens soll die Ausstellung zeigen, daß ein großer Teil der Waren in Eigenproduktion des Vereins oder der Großhandelsfirmen (G.K.) hergestellt werde. Er dankte sodann allen, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben, insbesondere Herrn Architekt Wajsch und Professor Kusch, sowie sämtliche Mitarbeiter und beteiligten Firmen. Ein Gesamtblick auf die Ausstellung gibt eine herrliche Augenweide. Der sonst so nüchtern wirkende Saal ist in einen hübschen Ausstellungsraum verwandelt worden. Er ist in blauen Grundton gehalten, der sich überaus hübsch, vornehm und wirkend ausnimmt und Herrn Professor Kusch eine Ehre macht. Besonders angenehm fällt die einheitliche Linie auf, die der ganzen Ausstellung ein beachtenswertes künstlerisches Niveau verleiht. Es ist gar nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß ein solch einheitliches Gepräge, wie es das Arrangement der Ausstellung des Lebensbedürfnisvereins aufweist, noch keine Ausstellungen zu verzeichnen hatte. Hier liegt außer dem Geschmack darin, nichts aufdringliches und reklamartiges, alles ordnet sich hübsch in den Rahmen ein, jede Ecke zeichnet sich durch Gediegenheit und hübsche Aufmachung aus. Ein prächtiges Farbenbild, das jeden Besucher erfreuen wird, eine Ausstellung, die einladend wirkt und gewiß auch erhebliche Früchte zeitigt. Was über das Gesamtbild gesagt werden kann, gilt auch für die ausgestellten Waren. Vor allem fallen die Waren, die in Eigenproduktion hergestellt wurden, auf, sowohl was der hiesige Verein herstellt, wie auch die Erzeugnisse der Großhandelsfirmen. Die Ziele der Konsumgenossenschaftsbewegung, nämlich nicht nur Waren zu verteilen, sondern auch zu produzieren, werden hier in der Praxis vor Augen geführt. Der Besucher wird sich davon überzeugen, daß die Eigenproduktion weiter voranschritten ist wie mancher denkt. Es zeigt sich hier die Macht der Konsumenten als Produzenten. Und wie viel mehr könnte noch geleistet werden, wenn sich alle Konsumenten ihrer Macht bewußt wären? Die Ausstellung beweist aber auch, wie vorteilhaft und wohltätig die Selbsthilfe wirken kann. So bietet die Ausstellung nicht nur sehr viel an alle Interessenten, sondern ist zugleich eine Mahnung an alle Konsumenten, sich ihrer Macht bewußt zu sein und darnach zu handeln.

Die Zeitung, die die Ausstellung besonderer Favillons und Rollen durch fremde Firmen nicht gestattete, hat dafür gesorgt, daß die Ausstellung einen geschlossenen Rahmen erhielt. Der Bedeutung der Eigenproduktion entsprechend, wird die Saalmitte in erster Linie von solchen Ständen in Anspruch genommen, die Erzeugnisse zeigen. Auf der rechten Seite erhebt sich der große Bäckereipavillon des Vereins, der, wirkliche

Mustererzeugnisse der Bäckerei aufweist und sowohl in Brot, Kuchen- und Tortenerzeugnissen zeigt, daß die Bäckerei des Lebensbedürfnisvereins auf voller Höhe steht und in bester Leitung sich befindet. Dem Verein kann man wirklich gratulieren zu dieser Leistung! Den Bäckereierzeugnissen des Vereins gegenüber steht der große Ausstellungsstand der Großhandelsfirma deutscher Konsumvereine (G.K.), in dem alle von der G.K. erhältlichen Kolonialwaren und Mühlenprodukte, insbesondere aber Eigenzeugnisse, wie Malzkaffee, Feinwaren, Seifenzeugnisse und Toilettegegenstände ausgestellt sind. In der Mitte des Saales erhebt sich eine große Weinlaube, die der Bedeutung des Weingehäufes des Vereins entspricht. In der Mitte dieser Laube erhebt sich ein mächtiges Fabaestell mit 3 reichgeschmückten Weinfüßern, ein Werk der Firmen Keller, Bad Dürkheim, Krebs und Grunz, Penbacher, Neustadt a. d. Hardt. Durch Bilder von Böttcher, Bensch und Strieker wird ein äußerst intimer Ton hervorgerufen, der durch Blühenddekorationen der aussergewöhnlichen Gemäße vervollständigt wird. Der überdachte Orchesterraum wird von der Groß-Handelsfirma in Anspruch genommen, die hier Eigenzeugnisse aller Art, z. B. Schokolade, Zuckermilch, Spirituosen und chemisch-technische Artikel zur Schau stellt. In der Mitte des Saales erheben sich weiter geschmackvoll ausgeführte Stände für Bier, Spirituosen, sowie Kolonialwaren, Schuhe, Tabakerzeugnisse, Nahrungsmittel und Rohlen.

Die rechte Galerie wird ganz vom Lebensbedürfnisverein ausgefüllt. In recht vornehm wirkenden Rollen sind Waren, Putzmittel, Toilettegegenstände, Seifenfabrikate, Kaffee und Kakao ausgestellt, während in einer besonderen Abteilung Betriebsaufnahmen und großartige Darstellungen, die über die Entwicklung des Vereins Aufschluß geben, enthalten sind. Die linke Galerie ist den Privatfirmen vorbehalten. Hier sind zu nennen: Genossenschaftliche Mäntel, Brauerei Schrempf-Bein, Karlsruher, Teilmannfabrik Henkel, Weinheim; Sinner- & Co., Karlsruher-Grünwälder; Knorr- & Co., Heilbronn; Schüle-Hohenlohe & Co., Kassel-Beitenhausen; Heinrich Frank Söhne G. m. b. H., Ludwigsburg; Maggi-Werke Berlin und Kathreines Malzkaffee- & Tabakfabriken Berlin.

Nach dem Rundgang versammelten sich die Gäste zu einem Imbiß, bei dem Staatsrat Schön, Generaldirektor des Verbandes der badischen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft die engen Beziehungen zwischen seiner Organisation und dem Lebensbedürfnisverein hervorhebt und einen direkten Warenverkehr zwischen organisierten Produzenten und Konsumenten das Wort redete. Nach so manchem, auch launigen Wort wurde gewechselt, wobei Herr Direktor Krull, dem Leiter der Ausstellung und Herrn Mann ebenfalls der Dank für ihre Mühe ausgesprochen wurde.

Der Besuch der Ausstellung liegt im Interesse jedes Einzelnen selbst, vor allem aber werden die Hausfrauen dabei profitieren. Mögen all die in die Ausstellung gefesteten Hoffnungen sich reiflos erfüllen und so das 60jährige Jubiläum des Vereins eine neue Etappe zu seinem weiteren Aufstieg bilden zu Aus und Trommen der organisierten Konsumenten und zur Verwirklichung der weitestgehenden im Interesse der Allgemeinheit liegenden Ziele der Konsumgenossenschaftsbewegung.

Eine Führung durch die Betriebsräume des Lebensbedürfnisvereins

Den Auftakt und die Einleitung zu den Veranstaltungen des Lebensbedürfnisvereins anlässlich seines 60jährigen Jubiläums bildete Freitag mittag eine Besichtigung und Führung der Betriebe durch die Betriebe und Anlagen des Vereins. Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Direktor Maucher wurden unter Führung der Herren Direktoren Thomann, Maucher und des Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Oberpostinspektor Mann all die weitläufigen großen Verwaltungs- und Betriebsanlagen in der Koon- und Kullisstraße eingehend besichtigt. Zuerst die hellen, lichten großen Büroräume nebst Sitzungssaal des Aufsichtsrats, dann erfolgte ein Rundgang durch das Frische, im Jahre 1913 in Eichenbotten erbaute Magazingebäude mit seinen langen Hallen, die sich von der Koon- bis zur Kullisstraße durchziehen, den Abfüllräumen, Spezialmagazinen für Würstwaren, Tabak, Kaffeeerzeugnisse, die Erläuterungen gab hier der Lagerverwalter. Das Geschaute machte auf die Besucher den besten Eindruck, vor allem fiel die geradezu peinliche Sauberkeit und Ordnung in den vielen Räumen auf. Und das alles auch in der großen Bäckerei, der größten Badanlage Badens. Hier führte und erläuterte der Badmeister. Dieser im Jahre 1907 erstellte Betrieb erregte besonderes Interesse, ist die Brotfabrik doch mit den neuesten Maschinen ausgerüstet, sie enthält 10 Doppelöfen, in Knet- und Mischmaschinen wird der Teig für die Kuchen, die Brote und Brötchen, die täglich hergestellt werden, ausgerollt; Teigtell, Wirt, Abtriebsmaschinen, Mehlsiebapparate, Hörnchenwädel- und Konditoreimaschinen sind weitere Bestandteile des modernen Bäckereibetriebs. Anschließend wurde die im Betriebe vorgeführte Vierabfüllerei besichtigt, bei welcher insbesondere die absolut einwandfreie Mischreineigung mit starker Verarbeitung der gebräunten Mischmasse ins Auge fiel. Die Abfüllung geschieht in absolut einwandfreier Weise. Geradezu appetitlich anzusehen war es, wie die Mischmasse automatisch gefüllt, geschlossen mit Etiketten versehen und registriert wurden. Nicht minder groß war der Eindruck, den die riesigen Weizenlager des Vereins machten, lagen hier doch etwa 400 Lagerfüßer, darunter solche, die bis zu 10 000 Liter fassen, die einen Gesamtvolumen von etwa 600 000 Liter haben. Auch in diesem Reiche des Herrn Kellermeisters herrschte musterhafte Sauberkeit. Mit einer Besichtigung der Reparaturwerkstätte für Autos und der Autogarage endete der Rundgang. Diese Besichtigung zeigte klar und deutlich, was genossenschaftlicher Zusammenhalt, die Solidarität der Konsumenten zu schaffen vermögen. 2 000 Familien, Haushaltungen also etwa die Hälfte der Einwohnerschaft Karlsrubes, werden vom Lebensbedürfnisverein versorgt. Die praktisch und zweckmäßig eingerichteten Anlagen des Vereins, die tüchtige und umsichtige Leitung, ein pflanzlich bewußtes und arbeitsfrohes Personal und Arbeiterschaft garantieren einwandfreie und beste Belieferung und Versorgung aller Konsumenten. In die Führung schloß sich ein gemütliches Beisammensein an, wobei Herr Oberpostinspektor Mann auf die Bedeutung des genossenschaftlichen Zusammenhanges hinwies, Herr Direktor Maucher einiges aus der Entwicklung des Unternehmens während der Kriegszeit und der Besetzungzeit mitteilte, und Regierungsrat Wehmann von der Presseabteilung der badischen Regierung der Direktion den Dank der Presse aussprach. Die Anlagen des Lebensbedürfnisvereins sind ein sichtbares Zeichen dafür, wie weit es genossenschaftliche Selbsthilfe bringen kann.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexö

50

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

XIV

Zu Pelles Zeit war gefasener Sering das wichtigste Nahrungsmittel der Vornholmer. Es war das stehende Frühstücksgemisch in allen Schichten der Gesellschaft, und in den tieferen beherrschte es auch den Abendstisch — und kehrte zuweilen auch des Mittags in etwas veränderter Gestalt wieder. „Das ist 'n schlechte Eßstelle“, klagten die Leute spottend von diesem oder jenem Hof — „man kriegt die Woche bloß einundzwanzigmal Seringe.“

Wenn der Vollmonde in Blüte stand, rollten ordentliche Menschen der guten alten Gasse gemäß die Sackstücken heraus und hingen an, nach dem Reize hinauszugehen — denn dann ist der Sering am fettesten. Von dem schräge abfallenden Land, das fast überall einen Ausblick auf die See gewährt, spähte man an den frühen Sommermorgen weit hinaus nach den heimtückenden Booten; das Wetter und die Lage der Boote draußen in der See waren eine Vorbedeutung für die Winterlust. Dann konnte wohl ein Gerücht seine Wanderung über die Insel antreten — das Gerücht von einem großen Fang und einem guten Kauf. Die Bauern rollten in die Stadt oder in das Dorf mit ihren geräumigsten Wagen, und der Seringmann arbeitete sich durch das Land, von einer Hütte zur anderen mit seiner Krade, die so erbärmlich war, daß jeder das Recht hatte, ihr 'ne Krugel durch den Kopf zu jagen.

Des Morgens, wenn Pelle die Stalltür aufschloß und auf das Feld hinausging, stand der Nebel gleich einem behaglichen Gewässer in allen Niederungen; und drinnen auf den Höhen lagen, wo der Rauch munter aus Häusern und Gebäuden aufstieg, sah er Männer und Frauen um den Giebel herumkommen, halb angekleidet oder in dem bloßen Hemd, und hinausfahren. Er sah selbst um die Wirtschaftsgelände herum und sah nach der See hinaus, die blank wie Silber dalag und die Farben von dem Tau einflüßte. Die roten Geel hingen schlaff herab und glichen im Glanz des Tages Bluffelstein, die Boote lagen tief im Wasser und strebten langsam heimwärts unter den Schlänen der Ruder, sie arbeiteten sich vorwärts wie hochträgliche Kühe.

Aber das alles ging ihm und die Seinen nichts an. Auf Steinbof kaufte man, so wie es die Armen in der Gemeinde machten, die Seringe erst nach der Ernte ein, wenn sie trocken waren wie Holz und fast nichts kosteten. Um die Zeit des Jahres herum visente es reichlich Seringe zu geben, sie wurden zu 15 bis 20 Dore das Ball verkauft, solange die Nachfrage mährte. Später wurden sie wiederum als Schweinefutter abgesetzt oder kamen in die Dungsgrube.

Eines Sonntagmorgens im Spätherbst kam ein laufender Bote aus der Stadt nach Steinbof mit der Nachricht, daß jetzt Seringe zu haben seien. Der Verwalter kam in die Gefindestube, während sie dort bei der Morgenmahlzeit saßen, und erteilte Befehl, mit allen Arbeitsgenossen auszurücken. „Ja, denn müßt ihr auch mit!“ jagte Karl Johan zu den beiden Steinbruchführern, die vertratet und oben beim Bruch anständig waren, aber zu den Wahlzeiten herunterkamen.

„Ne, dazu kommen unsere Pferde nicht aus 'm Stall“, sagten die Ruffher — „die und wir fahren bloß Steine und nichts weiter.“ Sie sahen eine Weile da und machten spöttische Bemerkungen über gewisse Leute, die nicht mal den Sonntag zu ihrer Verfügung hatten; der eine redete sich auf eine verdammte aufreizende Art und Weise. „A — ah! Ich glaub', ich geh' nach Haus und mach' einen kleinen Vornmittagsstich. Es tut doch gut, einmal die Woche sein eigener Herr zu sein.“ Und dann gingen sie nach Hause zu Frau und Kindern, um Sonntag zu feiern.

Die Knechte blieben noch eine Weile sitzen und schimpften — das gehörte nun einmal dazu. An und für sich hatten sie nichts gegen die Fahrt, ein bißchen Amüsement fiel doch allemal dabei ab. Da waren Wirtschaften genug in der Stadt, und sie wollten es schon so einrichten mit dem Sering, daß sie nicht viel vor Abend nach Hause kamen. Schlimmsten Falles fuhr Erik seinen Wagen kaputt, dann mußten sie ja in der Stadt bleiben, während er auserzuchtet wurde.

Sie standen draußen im Stall und kehrten die Geldbeutel um, große solide Lederbeutel mit Stahlschnitzern, die sich nur durch einen Druck auf einen geheimen Mechanismus öffnen ließen; aber sie waren leer.

„Das ist doch des Teufels!“ jagte Mons und guckte enttäuscht in seinen Geldbeutel — „auch nicht mal nach einem Dore riechen tut er! Das Ding muß ja led sein!“ Er sah das Portemonnaie in den Händen nach, hielt es dicht vor die Augen, lauschte schließlich hinein. „Das mag der Teufel verstehen, mit dem ich 'er Zweikronenstück schmadden. Das muß ja Spul sein!“ Er feuerte und steckte den Beutel in die Tasche.

„Du armer Teufel!“ Haft du je mit 'n Zweikronenstück geschmückt?“ jagte Anders. „Ne, hier sollt ihr mal was sehen!“ Er holte einen großen Geldbeutel heraus. „Ich hab' das Schmuckstück noch, um das mich der Verwalter den ersten Mai betrogen hat; das soll ich kann mich gar nicht entschließen, es auszugeben; das soll aufgehoben werden, bis ich alt werd'.“ Er griff in den leeren Geldbeutel hinein und tat so, als zeige er etwas. Sie lachten und machten Witze, die Raune war vorzüglich bei der Aussicht auf die Fahrt nach der Stadt. „Aber Erik, der hat gewiß Geld unten in seiner Krade“, sagte darauf einer — „er dient für hohen Lohn und hat 'ne reiche Tante in 'er Hölle.“

„Ach nee!“ sagte Erik lässlich, „ich muß ja für ein Dutzend Dören bezahlen, die keinen anderen Vater aufzuweisen haben. Aber Karl Johan muß Geld schaffen, wozu is er sonst Großknecht.“

„Das geht nicht“, sagte Karl Johan bedenklich. „Wenn ich den Verwalter um Vorstich bitt', nu wo mir in die Stadt soll'n, denn sagt er statt nein. Gott weiß, ob die Mädchen keinen Lohn hegen haben?“

Die kamen gerade mit ihren Mischeimern vom Ruffstall

„Sört mal, Mädchens!“ rief Erik ihnen zu, „kann nicht eine von euch uns zehn Kronen leihen? Sie soll dafür auch Zwillinge zu nächsten Ostern haben — denn wirft die Sau doch!“ „Das sind ja nete Ausflüchte!“ sagte Bengta und blies Nebel; sie setzten die Mischeimer nieder und besprachen die Sache. „Ob Bobil nichts hat?“ meinte Karra. „Nein, denn sie hat die zehn Kronen, die sie liegen hat“, neulich an ihre Mutter geschickt“, entgegnete Marie.

Mons schleuderte die Mühe an die Erde und machte einen Sprung. „Ich geh' zu dem alten Saton selbst“, sagte er. „Denn kommt du kopfber die Treppe runter, daß du das man weiß!“

„Zum Teufel auch, wenn einem seine alte Mutter todkrank da in der Stadt liegt und nichts für den Doktor ober den Apotheker hat! Ich bin doch kein schlechteres Kind als Bobil.“

Er ging die steinerne Treppe hinauf. Sie standen da und sahen ihm durch die Stalltür nach, bis der Verwalter kam und sie sich mit den Wagen zu schaffen machten. Gustav ging im Sonntagsstaat, ein Bündel Kleider unter dem Arm, umher und sah ihnen zu.

„Warum lästest du nicht an?“ fragte der Verwalter. „Mach', daß du angepannt kriegst!“

„Der Verwalter haben mir heut selbst freigegeben“, sagte Gustav und verzog das Gesicht — er wollte mit Bobil ausgehen.

„Oh, ja — das ist wahr! — Dann fehlt uns ja aber ein Wagen. Du kannst ja einen anderen Tag statt dessen freibe kommen.“

„Das kann ich nicht!“

„Zum Kukud auch — warum kannst du das nicht, wenn man fragen darf?“

„Ne, denn ich hab' heut freigezogen.“

(Fortsetzung folgt.)

Parlament der Theaterbesucher

Schiller Volksbühnentag in Jena

„Parlament der Theaterbesucher?“ Was ist das wieder für eine neue Einrichtung? Nun so ganz neu ist sie nicht mehr, wenn sie auch vielleicht bis heute beim großen Publikum noch nicht genügend bekannt und gewürdigt ist. Es steht aber ganz so ans, als sollte das nun anders werden. Was: dies Parlament ist die alljährliche Vertreterversammlung des Verbandes deutscher Volksbühnenvereine, die diesmal vom 28. bis 29. Juni in der alten Unterstadt und Musikstadt Jena tagte. Der Verband, der die Spitzenorganisation der Volksbühnen darstellt, ist in den fünf Jahren seines Bestehens ein außerordentlich wichtiger Faktor im deutschen Theaterleben geworden und vielleicht ist die Zeit nicht mehr allfern, in der er der ausschlaggebende sein wird. Heute schon umfaßt der Verband 198 Organisationen mit zusammen 500000 Einzelmitgliedern. So fanden wir, die Vertreter der Karlsruher Volksbühne, die dem Verband erst seit Jahresfrist angehört und daher erstmals an einer Tagung teilnahm, einen imponierenden Konvok von der unsere Erwartungen weit übertraf: ungefähr 220 Delegierte aus über 100 Städten hatten sich eingefunden. Ihnen gestellten sich zahlreiche Gäste, die von Behörden und befreundeten Organisationen entsandt waren. So vertrat Dr. Selig als Referent für Theaterfragen, das preussische Kultusministerium, Präsident Kietz die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, Dr. Wolf die deutschen Bühnendirektoren (Verband der Theaterleiter). Ein entborenen im Verein mit den Vertretern der thüringischen Regierung, der Amtseigenschaft Jena, der Stadt Jena u. a. m. der Tagung herzlichste Grüße und Wünsche, die alle erkennen ließen, daß sich an den führenden Stellen nun doch allmählich die Erkenntnis für die hohe kulturelle Bedeutung der Volksbühnenbewegung durchgesetzt hat. Verfügt wurde diese Erkenntnis durch die von allen Landesregierungen eingelaufenen Beschlüsse, in deren Reihe diesmal der fremdlicher Weise das Reich fehlte. So war ein stimmungsreicher Auftakt für die Tagung gegeben, die der unerwünschte 1. Vorsitzende des Verbandes, Staatssekretär a. D. Baake moderierte leitete.

Die merkwürdige geistige Atmosphäre, die Jena mit seinen mit historischen, wissenschaftlichen u. künstlerischen Erinnerungen gesättigten Boden untreulich ausstrahlte, der sich keiner, der mit offenen Augen und empfänglichen Sinnen in diese Stadt kommt, entziehen kann und die zweifellos die Quelle für die auf kulturellem Gebiet hier so hoch entwickelte Arbeitserhebung ist, mag denn weiterhin dazu beigetragen haben, daß die dreitägigen Verhandlungen durchaus ein sehr respektvolles Niveau einhielten und einen so würdevollen Verlauf nahmen. Wertvolle Anregungen für die Einzelvereine wie auch für den Verbandsvorstand wurden durch die reichhaltigen Referate und Ansprachen gereicht und alle Teilnehmer nahmen einen tiefen und nachhaltigen Eindruck mit nach Hause.

Der erste Tag war geschäftlichen Fragen gewidmet. Der Geschäftsbericht las den Delegierten in ausführlicher Form gedruckt vor und wurde vom Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Kretzschke, ergänzt und erläutert. Aus den zahlreichen Einzelheiten, die die Allgemeinheit nicht interessieren, seien folgende Punkte herausgehoben: Die Zahl der dem Verband angeschlossenen Organisationen hat im Geschäftsjahr über 60 Prozent zugenommen. Überall in den Vereinen herrscht reges Leben. Mit unendlichem Eifer erfüllen sie ihre Aufgabe: dem wertvollen Volke die Schaubühne mit ihren gar nicht hoch genug zu wertenden Kulturwerten zu erschließen, ihm gute, echte Kunst zu Preisen zu vermitteln, die es noch erschwingen kann. Weite Kreise, die das Theater kaum dem Namen nach kennen, sind ihm so zugeführt worden und auf der anderen Seite ist allen denen, für die das Theater schon lange zum Existenzminimum gehörte, die aber infolge ihrer Benachteiligung oder ihrer kümmerlichen Einkommen die normalen Theaterpreise nicht mehr zahlen können, Gelegenheit gegeben, sich an der Kunst der Bühne zu erquicken. Sehr verheißungsvoll sind die Wege und Mittel, die die einzelnen Volksbühnen zur Erreichung dieser Ziele benützen, ja man kann fast behaupten, jede Stadt hat ihr eigenes System. In Berlin hat die Volksbühne ihr eigenes Haus, in dem sie auf eigene Regie spielt. An anderen Plätzen ist die Volksbühne in einer G. m. b. H. beteiligt, dann wieder werden ganze Vorstellungen gekauft, wieder wo anders werden die Mitglieder in die öffentlichen Vorstellungen geführt. Endlich hat der Verband bereits drei äußerst erfolgreiche Wandervorstellungen, die durch weite Gebiete die kleinen und kleinsten Städte, die sich keine eigene Bühne leisten können mit guter Theaterkunst

versorgen. Daneben finden Sonderveranstaltungen aller Art: Tanzabende, Konzerte, Vorträge und Führungen statt. Alle diese Bestrebungen unterstützen und beraten vom Verband, der daneben einen Betrag für einschlägige Literatur unterhält und billige Volksgaben der Pfleger und wertvoller moderner Werte herausgibt, eine Konzeptionsagentur für die Vereine betreibt u. a. m. Alles in allem wurde Kulturarbeit in einem Umfang geleistet, wie von keiner andern Organisation und das unter dem Motto: „Die Kunst dem Volke.“

Der Kassenbericht des Verbandes zeigt ein glänzendes Bild. Ein Punkt ist von allgemeinem Interesse, speziell für die badiischen Volksbühnen. Die Einnahmen weisen nämlich einen bedeutenden Posten auf von ca. 150000 M. als „Einnahmen und Zuwendungen“. Der überwiegende Teil dieser Summe stammt von den Landesregierungen und zwar in der Hauptsache von der preussischen. In Preußen besteht eine dem Kultusministerium angegliederte Behörde: die preussische Landesbühne, in der Vertreter der verschiedenen am Theater interessierten Organisationen sitzen. Diese Behörde erhält vom Kultusministerium dem vom Landtag nachstehende Summen zur Verfügung gestellt, die sie dann an die einzelnen Verbände und Theater weiterleitet, um ihnen in ihrer Kulturarbeit beizustehen. Durch diese Mittel wurden auch die erwähnten Wandervorstellungen zunächst finanziert. Wir in Baden besitzen eine derartige norddeutsche Einrichtung, wie sie Preußen hat nicht. Es wird eine der vornehmsten Aufgaben des Bezirksverbandes der badiischen Volksbühnen sein, die Regierung energig daran zu erinnern, daß es zu ihren Pflichten gehört, die Volksbühnen bei ihren Kulturbestrebungen tatkräftig zu unterstützen! Den Beschluß der ersten Tagesarbeit bildeten dann Satunänderungen, die sich im Lauf der Jahre als notwendig erwiesen hatten.

Nachmittags hatte das Beisitz, das eine prachtvolle, musterhafte Fabrikanlage darstellte, in der bekanntlich hochwertige optische Präzisionsinstrumente hergestellt werden, die Weltgeltung haben, die Delegierten zum Besuch seines Planetariums eingeladen. Es wurden uns damit unvergeßliche Stunden geschenkt. Das Planetarium ist ein gewaltiger Kuppelbau, in dem durch einen genial erdachten Projektionsapparat der seltsame gestirnte Himmel, mit all den verschobenen so ungeheuer komplizierten Bewegungen, die der Firmament, die Sonne, die Planeten und der Mond von unserer Erde aus gesehen scheinbar oder wirklich ausführen, auf die weiche Kuppel projiziert werden. Der Apparat stellt ein unbeschreibliches Volksbildungsmittel dar. Zahlreiche Städte haben bereits solche Planetarien bestellt und es ist nur dringend zu wünschen, daß auch Karlsruhe in nicht allzuferner Zeit in den Besitz eines solchen kommen möge. Den Abschluß des ersten Tages bildete dann ein gefälliges Zusammenhören, dem aus dem ganzen Jenaer Empfinden heraus die Form eines Kommerzes gegeben war. Die Mehrheit der Konvokbesucher nahm diese Tatsache mit einigem Kopfschütteln auf.

Der zweite Tag brachte zunächst in früher Morgenstunden die Besichtigung des Glaswerkes von Schott u. Co., in der das berühmte Jenaer Glas fabriziert wird. Die Tagung nahm dann ihren Fortgang in zwei wertvollen Referaten über das Thema: „Jugend und Volksbühne“, das zweite zog auch die „Laienspiele“ unter spezieller Berücksichtigung der „Jugendbühnen“ in den Kreis seiner Betrachtungen. Wieder folgte eine lebhaft diskutierte Aussprache, die sich auf beachtlicher Höhe hielt. Zwei Zeitschriften wurden daraus hervorgehoben: „Der Jugendklub“ und „Die Volksbühne“. Die letztere hat eine besondere Beachtung verdient, die die Volksbühnen in der Lage ist, sich als ein allgemeines Anzeiger der Geschäftsführer über organisatorische Fragen. Sie sei unter anderem die erfreulichste Tatsache, daß die organisatorische Durchdringung unter Karlsruher Volksbühne mit an der Spitze marschiert.

Prachtvoll war der Abschluß des zweiten Tages: die öffentliche Kundgebung im großen Saale des Volksbühnenvereins. Es war wohl eine der stimmungsreichsten und wichtigsten Kundgebungen, eines großen Kulturgedankens, die je stattfanden. Schon der Rahmen war einzigartig: der Festsaal des Volksbühnenvereins, der über 1600 Sitzplätze aufweist. Das Volksbühnenvereinsgebäudekomplex, ist eine Schöpfung des bedeutendsten Sozialpolitikers und Wissenschaftlers Ernst Lubke und enthält eine der größten und schönsten Bibliotheken Europas, eine Bibliothek, Museen, Gewerbeschule, Vortragssaal und Musiksaal und nicht zuletzt den oben erwähnten prachtvollen großen Festsaal, um den die meisten Städte Jena beneiden können, nicht zuletzt unter Karlsruhe, das bekanntlich überhaupt keinen stimmungsvollen Saal besitzt. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildeten die Ansprachen von vier geistigen Führern der Volksbühnen: a) Wedel, Frankfurt a. M., Cagers, Breslau, Prof. Biegler, Hannover und Julius Bah, Berlin. Wunderbar, ohne sich zu wiederholen, ergänzten sich die Ausführungen der vier Männer; getragen von der gleichen Begeisterung brachte jeder in kurzer Zusammenfassung eine Fülle programmatischer Sätze. Amrahm wurden die Neben durch Vorträge von Prof. Reimann, Berlin und Gesangsbeiträgen d. Jenaer Arbeiterangehörigen. Die Anwesenden, die den gewaltigen Raum fast bis auf den letzten Platz füllten, folgten der ganzen Veranstaltung mit tiefem Ernst und dankten mit fröhlichem Beifall.

Vor die öffentliche Kundgebung einer der Höhepunkte der Tagung, so war dies nicht minder der Fall bei dem Vortrag von Prof. Kofenberger, Berlin, dem zweiten Vorsitzenden des Verbandes, am dritten Tage über: „Die soziale Senkung der Volksbühnen“. Unsere Mitglieder werden den prachtvollen Vortrag, auf den wir hier im einzelnen nicht eingehen können, ausführlich in unsern Monatsheften nachlesen können, die wir ab Herbst herausgeben werden. Der Kofenberger'sche Vortrag gab der folgenden Debatte über ein „Programm“ der V.B. die Note. Sie zeigte hell auf, wie verschiedenartig nach ihrer politischen und konfessionellen Einstellung die Menschen sind, die sich in der Volksbühne zusammengefunden haben, geeint durch das ideale Streben, der Kunst und dem Volke zu dienen. Das Einzige und ist es auch, was das Programm, das gelegentlich noch in seiner ganzen Ausdehnung bekanntmachen sein wird, hervorhebt. Hier sei nur der erste Satz dieses Glaubensbekenntnisses wiederzugeben: Die Volksbühne wendet sich an alle Volksglieder, die in der Offenbarung des Menschlichen Großen in der Kunst, besonders im Drama, einen höchsten Wert erkennen und deshalb jede Unterordnung des Strebens nach seiner Gestaltung unter politische oder konfessionelle Gesichtspunkte ablehnen.“

Die Annahme des Programms und die Wiederholung des alten Wortes besahlos die Tagung. Alle Teilnehmer aber nahmen für ihre Weiterarbeit die freudige Gemütsmit nach Hause: Der Volksbühnenangehörige dankt herzlich! Die Volksbühnen wird sich den maßgebenden Einfluß auf das deutsche Theater verschaffen, der ihr zukommt. Hans Baum.

tungen veranlassen, ein größeres Augenmerk dem Gesangsunterricht in der Schule zu widmen. Es ist ungemein wichtig, daß die heranwachsende Arbeiterjugend, selbst auch nur in bescheidenem Maße, ein gutes musikalisches Fundament bekommt. Das stumpfsinnige Drillen läßt oft den Sängern und den Dirigenten die Lust an der Arbeit verlieren. Und wie leicht könnte diesem Uebel abgeholfen werden. Daß die Zahl der Sachverständigen, die dem Sängerkreis beizubringen, groß war, war höchst erfreulich. Sie werden sicherlich auch nützliche Anregungen bekommen haben, neben den oft vorzüglichen Leistungen, die auch dem Kritiker die mühevollste Arbeit, die ein solches Fest mit sich bringt, erleichterte. Die Laufende und Überlaufende, die die Festräume in sich aufnahmen, lauschten in atemloser Stille den Gesängen und lachten bei den guten Leistungen nicht mit Besal.

Den Abschluß des arbeitsreichen Tages bildete statt des vorgelegenen Stadtgartenfestes mit Feuerwerk, das des schlechten Wetters wegen ausfallen mußte, ein gemütliches Beisammensein im großen Saal der Festhalle. Unter den prächtigen Klängen der Kapelle der Polizeimusiker, sowie den Liedern verschiedener hiesiger und auswärtiger Vereine unterhielten sich die zahlreichen Besucher noch einige Stunden aufs Beste.

Gewerkschaftliches Vom Badenwert

wird uns geschrieben: Die Gauleitung des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes bringt im Volksfreund vom 20. Juni 1925 einen Aufsatz mit der Überschrift „Sehnsucht nach Arbeiterfragen beim Badenwert“, in dem sie zunächst gegen den derzeit gültigen Arbeiterarbeitsvertrag Stellung nimmt und der Diktatur vorwirft, daß sie sich einem Arbeitgeberverband angeschlossen hat. Da der Abschluß von Tarifen allein bei allen industriellen Werken durch den Arbeitgeberverband, dem das Werk angehört, erfolgt, muß zunächst aufpassen, daß gerade dem Badenwert hieraus ein Vorwurf gemacht wird, bei dem nach Größe und Bedeutung der Werke an den Arbeiterverbandsrat keine Rücksicht genommen ist. Der Abschluß liegt übrigens auch im Interesse der Arbeiter, da hiermit eine Gleichmäßigkeit von Tarifvereinbarungen erzielt wird. Unverkennbar ist der Vorwurf gegen einen Anschlag an den Arbeiterverband von einem Verband, der selbst einen Zusammenschluß der Arbeitnehmer darstellt. Wir streifen in das Organisationsrecht der Arbeitnehmer nicht ein, müssen aber bitten, uns das Recht der Jurisdiktion zum Arbeitgeberverband nach dem Grundgesetz „alleiniges Recht für alle“ zu lassen. Auffallend ist das Vorzeichen des Verbandes, besonders deshalb, weil der Tarif mit dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband vereinbart ist und zwar auf Grund einer freien Vereinbarung ohne Anrufung des Schlichtungsausschusses. Schon aus diesem Umstand kann geschlossen werden, daß der Tarif keine unbillige Härte darstellt, denn der Verband hätte seinen Mittelliedern schlecht gebient, wenn er tatsächlich der Ansicht gewesen wäre, daß er bei Durchführung eines Verfahrens vor dem Schlichtungsausschuss oder dem amtlichen Schlichter mehr erreichen könnte, trotzdem aber der freien Vereinbarung zustimmte. Bedauerlich ist das Verhalten des Verbandes, eine freie Vereinbarung abzuschließen und dann selbst gegen diese Vereinbarung in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen, weil es für die Werte die Mäßigkeit, freie Vereinbarungen zu erzielen und damit ohne Anrufung des Schlichtungsausschusses im Interesse des Personals schneller zu einer Regelung zu kommen, erspart.

Auf die Einzelheiten des Tarifs kann hier nicht eingegangen werden. Tatsache aber ist, daß der Tarif im Vergleich zu anderen Tarifen keinesfalls als ungünstig für die Arbeiter betrachtet werden kann und gelegentlich über den Tarif hinaus Zuschüttungen an die Arbeiter vorgenommen und einzelnen Arbeitern, die unverschuldet in Not geraten waren, aus freien Stücken Unterstüßungen gewährt worden sind, sowie daß vor kurzem ein Wohlfahrtsfond von 100 000 M für das Personal geschaffen ist, dem bei der Jahresabschlussbilanz erhebliche Mittel zugeführt werden sollen. Bis zu dieser erneuten Zuführung sind auf Anregung des Betriebsrats die Unterstüßungen auf Unkosten verrechnet, während die Zinsen des Fonds diesem aufgeschrieben wurden. Es wäre wenig richtiger gewesen, eine Anerkennung der außerordentlichen Leistungen auszusprechen, als in der Öffentlichkeit gegen die Tarifvereinbarungen, denen der Verband vor kurzem zugestimmt hat, Stellung zu nehmen und gegen die Diktatur Angriffe zu erheben, da durch ein solches Vorgehen der Eindruck erweckt wird, daß die besondere Tätigkeit auf dem Gebiete der Wohlfahrt keinerlei Anerkennung findet, jedoch sich die aufgewendeten, erheblichen Mittel schwer rechtfertigen lassen.

Was die Frage der Einführung einer Versicherung für die Arbeiter angeht, so stellen sich die meisten Werte rein auf den Standpunkt, daß diese Frage durch die Angehörigkeit der Arbeiter zu der Berufsgenossenschaft, zu der ja auch der Arbeitgeber seinen Anteil leistet, erledigt ist. Wenn in dem Aufsatz des Verbandes diese Angehörigkeit einfach übergangen wird, so entsteht ein völlig unrichtiges Bild. Im übrigen kann die Frage erst bei Festlegung der Richtlinien für die Verwendung des Wohlfahrtsfonds, der wie erwähnt auf Anregung des Betriebsrates aufgestellt ist, erörtert werden und zwar mit dem Betriebsrat, der hierfür nach dem Betriebsratsgesetz zuständig ist.

Was den Vorwurf angeht, daß die Diktatur mit dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter nicht persönlich verhandeln wolle, so sei demgegenüber nur festgestellt, daß vom Badenwert noch nie ein Vertreter des Verbandes, der eine Verhandlung wünschte, abgewiesen worden ist. Sofern über irgend welche Punkte bei der Gauleitung des Verbandes mit dem Vorsitzenden des Verbandes empfinden, bei unserer Diktatur persönlich vorzusprechen, und wir sind überzeugt, daß er von der erwähnten Veröffentlichung Abstand genommen hätte, wenn er diesen Weg schon vor der Veröffentlichung gewählt hätte, zumal uns lediglich ein offenes Mißverständnis vorzuliegen scheint.

Badische Landeselektrizitätsversorgung Aktiengesellschaft (Badenwert).

Neue Zusammenschlüsse von Beamtenorganisationen

Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft und Verkehrsband
Nachdem erst vor wenigen Tagen der Zusammenschluß der freigewerkschaftlich organisierten Eisenbahner zu einer Einheitsorganisation erfolgt ist, besteht jetzt auch begründete Hoffnung, daß im freigewerkschaftlichen Laeer lebenden Angehörigen der Deutschen Reichspost in einer Organisation zu vereinigen. Zwischen den Vorsitzenden der Abteilung Post, Telegraf und Fernsprecherpersonal des Deutschen Verkehrsbandes und der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft haben Verhandlungen stattgefunden, die bisher noch zwischen den beiden genannten Verbänden bestehenden organisatorischen Schwierigkeiten beseitigt haben. Die Verhandlungen sind bereits so weit gediehen, daß die Vorstände der beiden Organisationen ihre Mittelglieder schon in kurzer Zeit zu Hauptbera-

Von den gegenwärtigen Wirtschafts-Kämpfen

Zur Aussperrung im Baugewerbe im Tarifgebiete Unterbadens, Vorderpfalz, sowie Mittel- und Oberbaden

Nachdem der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Mannheim-Ludwigshafen ab Samstag, 27. Juni, die Aussperrung verfügt hatte, wurde auf einer Hauptversammlung des Arbeitgeberverbandes für Mittel- und Oberbaden am Sonntag, 29. Juni, ebenfalls die Aussperrung beschlossen. Dasselbe sollte am Mittwoch, 1. Juli, in Kraft treten. Bemerkenswert zu diesem Beschlusse ist, daß bei der Abstimmung über die Aussperrung im Tiefbauvergabe 126 Stimmen dagegen und 6 Stimmen dafür waren. Der Arbeitgeberbund soll für Mittwoch, 1. Juli, eine neue Versammlung nach Offenburg einberufen haben. Heute steht bereits fest, daß die Aussperrung den von den Arbeitgeberverbänden erwünschten Erlös nicht bringt. Wir können es ja den Arbeitgeberverbänden nachfühlen, daß, nachdem die Arbeiter im Streit vorliegend bei den Arbeitgebern im Tiefbau, sowie Betonbau vorhanden waren, nun auch diese Gruppen an der Kampfhandlung teilnehmen sollten, daher die Aussperrung.

Als größte Firma für den Tiefbau kommt die Firma Siemens Bauunion an der Schwarzenbachalpe in Betracht. Diese hat nicht ausgesperrt. In letzterem Orte wollten die Unternehmer nicht aussperrn. Daraufhin hielten die Industriellen die Unternehmer aufzukommen und erklärten, wenn sie nicht aussperrten, bekämen sie in den nächsten drei Jahren keine Arbeit von ihnen.

Eine recht eigenartige Rolle bei dieser Aussperrung spielt der Landesverband der Gipfer- und Stuckateurmeister in Baden und der Pfalz. Nach einem zweitägigen Kampfe war mit dieser Organisation ein Lohnabkommen getroffen, das bis zum 30. September befristet war. In wiederholten Zuschriften teilte uns dieser Verband mit, daß er dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe das Recht absperrt, Lohn- und Arbeitsbedingungen im Gipfergewerbe festzulegen. In einem längeren Schreiben wandte sich dieser Verband an das Gewerbeaufsichtsrat Karlsruhe mit dem Ersuchen, bei kommenden Verhandlungen für das Baugewerbe auch je als zuständige Organisation einzuladen, da der Arbeitgeberbund für das

Baugewerbe, Landesverband Baden, für die Gipferbranche nicht zuständig sei. Am 1. Juli teilte uns der Verband mit, daß er sich der Aussperrung voll und ganz anschließen und in sämtlichen Baubetrieben Badens durchführen werde. Einen glatteren Tarifbruch dürfte es wohl selten geben haben.

Inwieweit sich die Aussperrung in den nächsten Tagen auswirken wird, müssen wir abwarten. Der Arbeitgeberverband für Mannheim-Ludwigshafen hat in seinen Richtlinien für die Aussperrung u. a. verlangt, daß öffentliche Kostandsarbeiten, welche aus Mitteln oder Zuschüssen der Erwerbslosenfürsorge und mit Erwerbslosenausgeführt werden, keine Kostandsarbeiten sind und stillgelegt werden müssen. In längeren Artikeln der bürgerlichen Zeitungen verurteilt der Arbeitgeberverband in recht empfindlicher Weise die öffentliche Meinung irre zu führen.

Der Arbeitgeberbund für Mittel- und Oberbaden hat an die staatlichen und städtischen Behörden, an die Gewerkschaften und Bauernschaften, an die industriellen und privaten Bauherren, an die Herren Architekten und Bauleitungen durch Zirkular den Grund ihrer Aussperrung dargelegt. Als einen der Gründe benennt man, daß die Gewerkschaften dadurch den Kampf verlängern, indem sie bei dem bestehenden Sacharbeitermangel die Streikenden nach aufnahmefähigen, kleineren Orten in Arbeit bringen und dadurch in den Arbeitsmarkt nicht einbeziehen. Erster werde die Wiederhernahme der Arbeit durch Arbeitswillige hintertrieben, indem die Streikenden durch Drohungen, Bestätigungen und Terror Einschüchterungsversuche unternehmen.

Letztere Begründung muß recht sonderbar wirken, da ja seitens des Arbeitgeberbundes alles versucht wird, einen Druck auf die Arbeitgeber zur Beteiligung an der Aussperrung auszuüben. Aus den verschiedensten Orten wird berichtet, daß die Arbeitgeber mit Autos an die Baustellen fahren, um die Stilllegung des Betriebes zu erreichen. Ferner wird mit allen Mitteln versucht, die Materialsperrung gegen jene Firmen durchzuführen, die sich mit den Arbeiterorganisationen geeinigt haben. Während des Streiks wachte man eifrig darüber, daß aus anderen Bezirken kommende Streikende, die Arbeit gefunden hätten, sofort wieder entlassen werden mußten.

In den Streik traten insgesamt 6 624 Kollegen ein. In der 3. Woche hatten wir noch 3 800 Streikende zu verzeichnen, hierzu kommen einige Hundert, die von der Aussperrung betroffen wurden. Zu neuen Bedingungen arbeiten 1 560 Kollegen, die übrigen Kollegen sind abgereist bzw. anderweitig untergebracht.

Diese Feststellung beweist, daß der Kampf für uns sehr auflebt und wir keine Ursachen haben, der kommenden Entwicklung mismutig entgegen zu sehen.

Deutscher Bauergewerksbund.

tungen einberufen und ihnen den Zusammenschluß empfehlen werden.

In der Zeit wirtschaftlichen Drucks und der geplanten Ausplünderung der breiten Volksmassen durch Verbrauchssteuern und Schulschleife und der schärfsten politischen und sozialen Reaktion ist dieser Schritt zum Zusammenschluß der Kräfte doppelt zu begrüßen. Hoffentlich setzt sich in den Kreisen der heute noch im neutralen Lager stehenden Postbeamten bald die Erkenntnis durch, daß nur durch den Zusammenschluß aller Beamten und Arbeiter dem Machtwillen des Großkapitals, das heute im Reiche diktiert, zu begegnen ist.

Die Begrüßungsschablone der „Badische Presse“

Die Leibdräger kommen — Die Leibgrenadiere kommen (Nicht Gemeinlichste bitte zu streichen!)

Zum Leibgrenadiertag am letzten Sonntag hat bekanntlich die badische Presse — daran die „Badische Presse“ und das „Karlsruher Tagblatt“ — ein wahres Trommelfeuer von Begrüßungsartikeln auf die anrückenden Grenadiere losgelassen. In den höchsten Tönen, in überchwänglicher Begeisterung, in guter und schlechter Prosa, in schlechter und miserabler Poesie, wurden die tapferen Helden“ geehrt und gefeiert. Die ungläublichsten Heldenepen wurden erzählt, so daß die alten Kameraden fast wieder glauben, sie seien die Helden gewesen, als die sie gepriesen wurden. Angst und Bangen muß es den Kameraden ob der Liebe geworden sein, die ihnen da auf einmal entgegengebracht wurde. Doch vielleicht auch ein bißchen das fälschliche Gewissen mit im Spiele war, wenn die bürgerlichen Schwelmedler sich so begeistert ausboten, daran hat wohl keiner der Soldaten gedacht. So im die große Offenheit im März 1918 herum, da gehörten nämlich gerade das „Karlsruher Tagblatt“ und die „Badische Presse“ zu jenen Blättern, die in die tollste Kriegsbegeisterung geraten waren, die mit jedem gefangenen Franzosen ein weiteres Stück der Welt verschlucken wollten! Das Treiben und die Kriegesbegeisterung bürgerlicher Presse trägt mit kein gut Teil Schuld, wenn so mancher Grenadier anstatt am letzten Sonntag gesund im Buse zu marschieren, drüben in Frankreichs Feldern im Todeshafe liegt. Auch dies muß angeführt des Begeisterungstausches jener Blätter wieder einmal in Erinnerung gerufen werden.

Die Grenadiere nahmen mit Begeisterung die schönen Begeisterungsschriften entgegen, stolz werden sie zu Hause in ihren Dörfern erzählen und vorlesen, wie die „Badische Presse“, das „Karlsruher Tagblatt“ sie geehrt hatten, wie ganze Seiten Text den tapferen Grenadiere gewidmet wurden. Sorgfältig wird das wertvolle Blatt im Silberschrank, in der Kammode aufbewahrt, zur Erinnerung für Kind und Kindeskind.

Doch, Ihr lieben Grenadiere: Ihr kennt doch alle das schöne Wort, das draußen im Felde das geläufige und wahrste war: Schwindel! Das Wort existiert auch heute noch. Es wurde sogar bei Eurem Grenadiertag wieder in Blüte gesetzt durch Eure verehrte, Euch so begeistert feiernde bürgerliche Presse. Schwindel, ein großer Schwindel nämlich war die ganze Begeisterung. Beweis:

Die „Badische Presse“ brachte unter ihren zahlreichen Begrüßungsartikeln zum Grenadiertag an der Spitze ihrer Beilage vom Freitag, 28. Juni, auch einen Artikel mit der folgendem Überschrift: „Die Grenadiere kommen“. In hochtönenden Worten wird in diesem Artikel geschilbert, wie begeistert unsere Karlsruher Bürger waren, wenn es hieß: Die Grenadiere kommen! Der Artikel überschlug sich förmlich in der Freude des Wiedersehens und der Liebe zu den Grenadiere. Tränen der Rührung müssen den also Empfangenen die Waden heruntergeheißt hatte — wozu sie aber nie etwas gemerkt

hatten — wie man sie jetzt noch schätzt und ehrt, wozu aber nur die Brauereien das meiste gemerkt haben! Aber, siehe 1909, Schwindel, Schwindel, Schwindel, wie am 1914 bis 1918! Genau der gleiche Artikel, wortwörtlich stand in dem „Badischen Presse“ am 11. Juni 1922. Aber damals war er nicht an die lieben Leibgrenadiere gerichtet, sondern damals lautete die Überschrift: Die Leibdräger kommen! Nichts wurde geändert an dem Artikel, wie die Überschrift, der Inhalt ist genau der gleiche: nur am 11. Juni 1922: Die Leibdräger kommen; 3 Jahre darauf, am 26. Juni 1925: Die Grenadiere kommen!

Da haben wir also den bürgerlichen Begrüßungsschwindel in Reinkultur. Alles dort wegens Geschäft, Stimmung, Begeisterung, Begrüßung, alles auf Wort fabriziert, auf Pfaffen gefüllte Heringsware. Festartikel im höchsten Maße! Die neueste Erzeugungsfabrik der bürgerlichen Journalistik. Man braucht nur die Namen zu ändern, heute Leibdräger, morgen Leibgrenadiere, übermorgen Train, in acht Tagen die Schützen, in 14 Tagen die Wehrer, in 4 Wochen die Wehrmeister, in 2 Monaten die Schloßer, dann die Feuerwehr, die Langenfeuertüchtiger usw. usw. Alles schon da, auf Lager vorbereitet. Es wird in jeder gewünschten Begeisterung gemacht, in Krieg, in Frieden, in Geburtstagsgratulation — Spezialist in letzterem ist das „Karlsruher Tagblatt“ —, in Hochzeit und Beerdigung, man kann schreiben rechts, kann schreiben links; bitte nur zu wünschen und zu befehlen. Hauptfache ist: Inserat und Monument!

Und die pp. geschätzten Leser solcher Freizeitschriften! Die dies alles glauben und für bare Münze nehmen! Ja, denen ist eben nicht zu helfen! Den Grenadiere drängen im Lande werden nun wohl die Augen aufgehen ob des Schwindelbrot, das mit ihnen getrieben wurde. Sie werden nun wieder sehen, daß nicht allein drängen im Felde alles „Schwindel“ war, sondern daß auch drüben bei alte Schwindel mit ihnen weitergetrieben wird. Mit diesem Schwindel haben sie in den Krieg gehakt worden, mit diesem Schwindel haben sie 4 Jahre durchgehalten“ müssen, und mit diesem Schwindel werden sie nun zu den Regimentsfesten gelockt. Ob sie nun nicht endlich doch merken, welcher Witzkrach mit ihnen unter Führung der bürgerlichen Presse getrieben wird?

Gerichtszeitung

Die Brände von Waldkirch.

1. Freiburg, 2. Juli. Die abgemessenen Brände, die vom Winter 1923 bis in den Sommer 1924 die Bewohner des Elbstädtchens Waldkirch in fändiger Aufregung hielten, wurden in einer amtlichen Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht aufgearbeitet. Der Urheber dieser Brände zu sein, war der 54jährige Bittogrand Emil Reijer aus Lauch angeklagt. Reijer, der seit 1914 in Waldkirch ansässig ist, war während einer neun Monate dauernden Untersuchung niemals in einem Geständnis zu bringen, auch in der Verhandlung bestritt er beharrlich, an den Bränden irgendeine Rolle teilhaft zu sein. Für seine Schuld sprachen eine Reihe, zum Teil schwerwiegende Indizienbeweise, welche die Staatsanwaltschaft zu seiner Verurteilung für ausreichend erachtete. Das Schwurgericht sah indes den abholst schlüssen und unangenehmen Nachweis für die Täterschaft des Reijer nicht für erbracht an und sprach ihn deswegen von der Anklage frei.

Das Frankfurter „Illustrierte Blatt“ hat mit dem Abdruck eines großen Sherlock Holmes-Roman begonnen, dessen Anfang der heutigen Ausgabe unserer Zeitung beiliegt. Wir empfehlen unseren Lesern eingehendes Studium des Brochtes.

SAISON-AUSVERKAUF

Unsere gesamten Lager in Saison-Artikeln, Modell-Konfektion, Frottés, Voiles, Crêpe, Seidenstoffen, Wollwaren und Weißwaren, haben wir ohne Rücksicht auf den früheren Wert ganz bedeutend im Preise herabgesetzt

Mengenabgabe vorbehalten!

Sowohl Vorrat!

Wäschestickerien

Wäsche-Stickerien gute Qualität, 2-3 cm breit Meter . . . 0.30 0.25 0.20 0.15

Spachtel- und Hohlraum-Dessin 4-7 cm breit 0.55 0.50

Wäsche-Stickerien besond. billig, Stück 4 4.00 m . . . 0.60

Unterrock-Stickerien gute Qualität, gut gestickt 15-20 cm breit, Meter 1.20 0.90

Valenciennes-Spitzen in reich. Ausw., schöne Dessins 0.20 0.15 0.15

Modewaren

Große Posten enorm billiger Modewaren weit unter Preis

Babylagen, Kasackwesten, Morgenhauben, Jackenkragen, Kleiderplätzchen, Jabots Serie I II III IV V

0.45 0.75 1.- 2.25 2.95

Blaue Matrosenkragen mit Manschetten, Stück 1.95 1.65 0.95

Stelle Babylagen in allen Weiten, Stück . . . 1.95 1.10 0.75

Herren-Hüte

Herren-Filzhüte viele Formen u. Farben von . . . 3.90

Herren-Matelo verschiedene Geflecharten . . . 2.50 1.80 1.20

Herren-Hüte Panama u. Flanschform . . . 2.50 2.00 1.50

Schuhwaren

Posten weiße Damenschuhe . . . Paar 2.50 1.95

Damen-Stiefel mit hohen und niederen Absätzen . . . Paar 4.90

Spangenschuhe Lackled. 11.50 8.75

Herren-Stiefel versch. Formen 9.50 7.00 5.50

Herren-Halbschuhe schwarz und braun . . . 11.50 9.50

Farbige Filz-Halbschuhe sehr leicht 26-42 31-35 25-30 21-24 1.50 1.25 1.10 0.95

Groß. Post. Einzelpaare f. Damen u. Herren, Marke „Wolf“ . . . 14.50 12.50

Auf Tischen ausgelegt: Hausschuhe - Sandalen Kinderstiefel - Sportstiefel zu enorm billigen Preisen

Taschentücher

3 Serien weiße Herrentücher weiß und weiß mit Rand

Serie I	Serie II	Serie III
Stück 0.20	0.25	0.35

3 Serien farbige Herrentücher rot, gelb u. braun gemustert

Serie I	Serie II	Serie III
Stück 0.25	0.28	0.40

Damentücher Batist mit farbigem Rand, 3 Stück . . . 0.85

1 Posten Damentücher einfarbig, rosa, hellblau usw. 1 Stück . . . 0.15

Kindertücher weiß und bunt kariert, 6 Stück 0.55, 6 Stück . . . 0.40

Damen-Büchertücher 6 Stück . . . 0.40

in unserem Erfrischungsraum **KONZERT**

Schuhwaren

Babyschuhe weiß und farbig 0.95 0.85 0.85

Kinder-Stiefel schw. u. braun, breite Formen, 22-35 . . . 3.50

Kinder-Stiefel schw. u. braun, auch mit Doppelschlepp 31-35 27-30 2.90 2.90

Spangenschuhe schw. u. braun, breite Formen 31-35 27-30 2.90 2.90

Dirndlhausschuhe hübsche Muster, 36-42 . . . 1.25

Posten Lederschlittschuhe mit kleinen Fabrikationsfehlern . . . Paar 1.95

Lederhausschuhe schwarz u. braun Herren Damen 2.95 2.45

Damen-Halbschuhe in vielen Ausführungen . . . 6.90 6.75 4.50

Herren-Konfektion

Gummimäntel große Auswahl, prima Gummierung 37.50 19.50

Loden-Mäntel gutes Mächener Fabrikat . . . 22.50 19.50

Sommer-Joppen für jede Figur, dunkl. Dessins . . . 7.95 6.80 4.95

Rips-Jacken gute Verarbeitung . . . 18.50 13.80

Leiter-Saccos schwarz und dunkelblau . . . 16.50 14.50

Sommer-Hosen Zwirn, Dreifach-Schiffen . . . 9.50

Pilot-Arbeitshosen Strapazier-Qualität . . . 6.95

Windjacken imprägniert f. Herren f. Burschen f. Knaben 9.50 8.90 7.90

Staubmäntel Neuzeit . . . 7.95 6.50

Metzgerblusen gute Qualität 9.80 8.95

Koch-Jacken prima Kopier-Qualität . . . 12.50 9.80

Koch-Hosen . . . 7.50 6.75

Koch-Mützen hohe Form . . . 1.45

Blaue Arbeitsschürzen Hautsch . . . 2.50 1.65



STADTGARTEN

Dienstag, den 7. Juli, abends von 8-10 1/4 Uhr

Konzert der Harmoniekapelle.

Wiener Operette im Stadt. Konzerthaus.

Hente Montag, den 6. Juli, abends 7 1/4 Uhr, die glänzende Kostümoperette aus der Zeit der großen Katharina

Das Weib im Purpur

von Jacobson und Oesterreicher, Musik von Jean Gilbert.

Billetpreise v. Mk. 1.40 b. 5.10. Vorverkauf siehe Anschlagstafeln.

Morgen Dienstag, 7. Juli, die erfolgreiche Alt-Wien-Operette **Hanni geht tanzen.**

Schützenfest

28. Verbandsschießen Baden-Pfalz-Mittelrhein Karlsruhe 4.-12. Juli 1925.

Tages-Programm

Dienstag, den 7. Juli: Vormittags 11 Uhr: Öffentlicher Verbandsschießtag im Schützenfestplatz. Nachmittags 4-7 Uhr: Konzert auf dem Schützenfestplatz. Abends 8-11 Uhr: Großes Konzert in der Schützenfesthalle mit Auführungen des Männerchorvereins Karlsruhe, Orchester u. Polkaensemble.

Mittwoch, den 8. Juli: Nachmittags 4-7 Uhr: Großes Kinderfest mit Volksbelustigungen aller Art. Konzert auf dem Schützenfestplatz. Abends 8-11 Uhr: Großes Festkonzert in der Schützenfesthalle, mit Darbietungen des Männergesangsvereins „Karlsruher Liederkreis“, Italienische Nacht, Harmonie-Orchester.

Weitere Programme der Festwoche werden durch Anzeigen bekannt gegeben.

Täglich ab abends 11 Uhr Tanz in der Schützenfesthalle

Täglich abends 9-11 Uhr **TANZDIELE** in der Bankethalle des Schützenhauses

Jazzband Schalk.

Eintrittskarten an den Kassen des Schützenfestplatzes: Die Person Mk. —, Kinder bis 14 Jahren frei.

Freikarten zum freien Eintritt auf den Festplatz und zur Teilnahme an allen Veranstaltungen auf dem Festplatz (Dauerkarten) sind zum Preise von Mk. 3.— zu haben bei Ed. Flügge, Kaiserstraße 61; Herm. Meyer, Marktplatz; E. P. Hieske, Kaiserstraße 21b; Herm. Meyer, Mühlburger Tor; Herm. Knäbel, Schützenstraße 11.

Fahrgelegenheit zum Schützenfestplatz vom Hauptbahnhof, Marktplatz und Montzger zu billigen, für das Fest bestimmten Tarifätzen. Die Linkenheimer Allee ist die ganze Nacht über festlich beleuchtet.

Der Festausschuß.

Musikverein Harmonie, Karlsruhe.

Herr Rabellmeister Jrgang behauptet in einem Anfecht, der Träger des ersten und höchsten Preises des internationalen Musikfestes zu Luzern zu sein. Da diese Behauptung angeht ist, die öffentliche Meinung freizulegen, erklären wir:

1. Im Klaffenwettkampf wurde Herr von Jrgang geleitetes Kapelle aus Struben, deren Nachprüfung noch nicht abgeschlossen ist, 4 Punkte mehr zugeteilt als uns.

2. Es wurde uns von einem Mitglied der Wettkommission erklärt, einer der Herren Preisrichter lasse die von uns gewählte Ausgabe des Reiterführerordinals nicht gelten, weil sie ein Ton tiefer lände, als die Originalausgabe für die Oper.

3. Im Ehrenwettkampf, zu dem von 24 Kapellen noch 10 zugelassen wurden, und denen 2 Preis höher bewertet wurde, als der 1. im Klaffenwettkampf, errangen wir einwandfrei die erste Stelle, und damit den höchsten Preis des ganzen Festes mit 2000 Franken.

4. Bei der Bewertung der Dirigenten wurde unser Dirigent, Herr Hugo Rudolph, an erster Stelle ausgezeichnet.

5. Unser Orchester hat nur ordnungsfähige Mitglieder, während Herr Jrgang zur Verbesserung seiner Leistung Struße aus ganz Mittelbaden zusammenstellen muß.

Wie Herr Jrgang bei diesen Tatsachen sich als Dirigent, der den ersten und höchsten Preis errungen hat, bezeichnen kann, ist uns rätselhaft.

Der Vorstand.

Piano modern, krouzseitig, fast neu, sehr preiswert Zahlungszielverlängerung

Lang

Kaiserstraße 167 Salamander-Schuhhaus.

Zuberläufiger **Kraftwagenführer**

gesucht. Rationalführer Seinerbet beborzagt. Ang. mit Referenzen und Gehaltsanprüchen an: K.E. 256 an Hta, Hasenstein & Vogler, Karlsruhe.

Hardtstraße 29.

Kaufe alle Sorten Zinnen, Papier sowie neue Wbfälle fortwährend zu den höchsten Tagespreisen.

Josef Schwall 20 Hardtstraße 20.

Von der Reise zurück!

Dr. R. Behrens Kinderarzt

Leopoldstrasse 2 Telephon 1506

Kostümbüglerin

tüchtige, per sofort gesucht

Färberei Burg, Karlstraße 43.

Gelegenheitskauf!

130 Sätze Fleischbretter, versch. Größen, 176 Gewürz-Etagere, 25 Zinnen-Etagere, 8 Sätze Hackbretter und sonst noch Verschiedenes sind sehr billig abzugeben. Interessenten wollen ihre Adresse an die Geschäftsstelle unseres Blattes abgeben.

Mietervereinig. Karlsruhe

Munzsches Konservatorium

Prüfungs-Konzerte

Eintracht

Dienstag 7. Donnerstag 9. Dienstag 14. Juli, abends 8 Uhr

Karten bei Doert, Müller, Tafel, Odeonhaus und an der Abendkasse.

Achtung! Wanzentvertilgung

Ilm die bereifte Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung über den glänzenden Erfolg meines neuerbesserten **Vergasungs-Verfahrens** zu überzeugen, verpasse ich als Bekannte jedes Zimmer, welches in der Zeit vom 27. Juni bis 18. Juli bei mir bestellt wird, zum **Reklamepreis Mk. 5.—** mit Garantiegehn ohne jede Nachforderung.

Fr. Höllstern

Herrenstr. 5 — Röhrlingerstr. 70 II., Karlsruhe 10
Telefon 3791, 4037

Palast-Sichtspiele

Herrenstr. 11 Telef. 2502

Ab heute bis einschl. Freitag:

„Fräulein Frau“

Filmnovelle in 6 Akten.

In der Hauptrolle: **Ica v. Lenckffy.**

„Er“ als Lebensretter.

Lustspiel mit Harold Lloyd.

Der Regimentstag der bad. Leibgrenadiere.